

## Die neu eingerichtete Sammlung alter Musikinstrumente

Autor(en): Veronika Gutmann

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1986

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/75d6ae3f-afe5-4d5b-9c0a-bc49db27b696>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Die neu eingerichtete Sammlung alter Musikinstrumente

---

Am 28. Februar 1986 wurde die Sammlung alter Musikinstrumente des Historischen Museums Basel nach einer 20 Monate dauernden Renovierungszeit feierlich wiedereröffnet. Im Laufe des Sommers 1984 wurden die Fassade sowie alle Fenster und das Dach erneuert, im Jahre 1985 folgten die Innenräume; die grossen Vitrinen erhielten eine Innenbeleuchtung und die Ausstellungsräume insgesamt neue Lichtquellen.

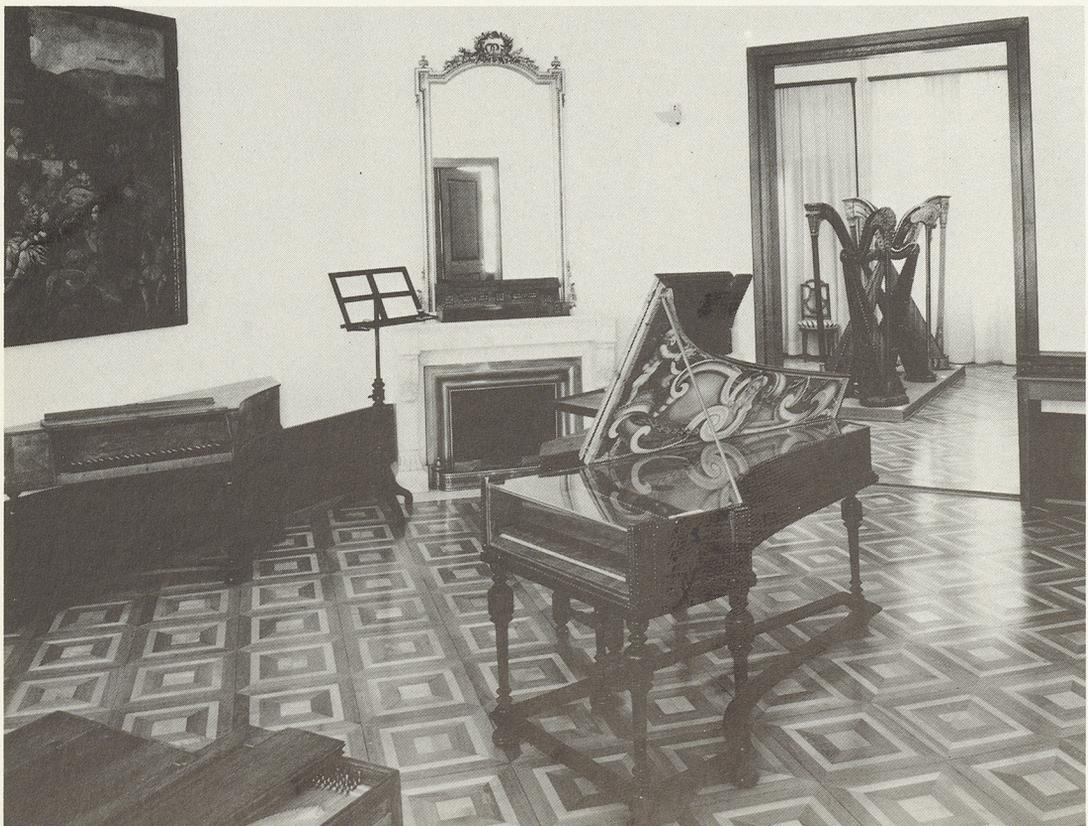
## *Geschichte der grössten Instrumentensammlung der Schweiz*

Das Musikinstrumentenmuseum beherbergt die grösste Instrumentensammlung der Schweiz; diese umfasst gegen 1750 Objekte aus sechs Jahrhunderten. Davon sind etwas mehr als ein Viertel im «Vorderen Rosengarten» an der Leonhardsstrasse Nr. 8 ausgestellt. Die Sammlung kann auf eine beinahe 125jährige Geschichte zurückblicken, denn bereits im Jahre 1862 wurde der damaligen «Mittelalterlichen Sammlung zu Basel» eine Tischorgel geschenkt. 1878 konnte ein «Musicalienzimmer» mit ungefähr 40 Instrumenten eingerichtet werden, und als im Jahre 1894 die Barfüsserkirche als neuer Museumsraum bezogen wurde, erhielt auch die unterdessen auf über 70 Instrumente angewachsene Musikabteilung einen eigenen Platz. Nur gut zehn Jahre später wurde sie aus Platzgründen wieder aus der Kirche entfernt und in einem Raum des Verwaltungsgebäudes am Steinenberg 4 untergebracht. 1906 erschien ein umfassender Kata-

log der damaligen Bestände von Karl Nef, der leider bis heute die einzige umfassende Publikation geblieben ist. Ein längst fälliges Desiderat wäre die Erschliessung der heutigen Bestände in Katalogen, doch fehlen die dafür notwendigen finanziellen und personellen Mittel.

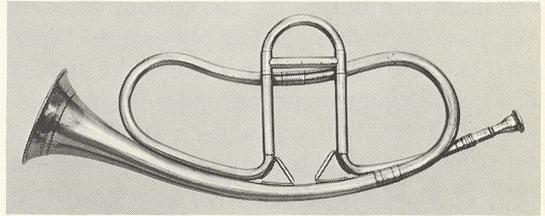
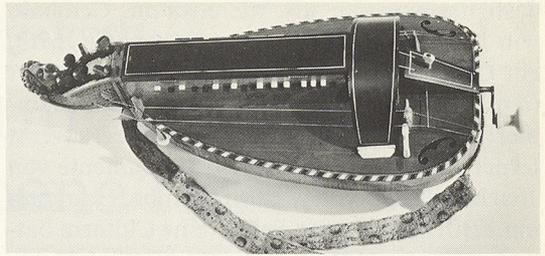
Im Jahre 1923 erhielt das Historische Museum den «Segerhof» am Blumenrain als Legat von Marie Burckhardt zugesprochen; dort waren 1926–1934 das musikwissenschaftliche Seminar der Universität wie auch die Instrumentensammlung untergebracht.

Einen bedeutenden Zuwachs erhielt die Sammlung im Jahre 1927 durch das Legat von Maurice Bedot-Diodati (1859–1927) in Genf mit 48 wertvollen Instrumenten. 1935 wurde der «Segerhof» der Verbreiterung des Blumenrains geopfert, so dass die Sammlung umgesiedelt werden musste. Sie verschwand für neun Jahre in der Versenkung und konnte erst 1943 der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden; wiederum zusammen mit der Musikwissenschaft war sie an den Leonhardskirchplatz Nr. 5 gezogen. Als im Jahre 1956 eine weitere, besonders reichhaltige und umfangreiche Schenkung erfolgte, wurde der Platz erneut zu knapp: Dr. h.c. Paul Sacher hatte die Sammlung von Otto Lobeck-Kambli in Herisau (1867–1951) erworben und dem Museum geschenkt. Zu den etwa 320 Instrumenten kamen nun nochmals etwa ebensoviele hinzu, so dass sich der Bestand verdoppelte. 1957 folgten weitere 25 Instrumente aus dem Nachlass des Zürcher Geigenbauers Albert Rie-



meyer (1860–1938). Für die solchermassen stark angewachsene Sammlung ergab sich die Möglichkeit, in der Nachbarschaft der Musik-Akademie Unterschlupf zu finden: In dem spät-klassizistischen Hause «Vorderer Rosengarten» an der Leonhardsstrasse konnten die Räume im Erdgeschoss und im 1. Stock gemietet und am 11. Mai 1957 als neu eingerichtetes Museum eröffnet werden. Dies war alles nur möglich dank der damals besonders günstigen Konstellation, der Verbundenheit des Sammlungsleiters Dr. Walter Nef mit der Schola Cantorum Basiliensis und dem Wohlwollen des Direktors der Musik-Akademie, Paul Sacher, der der Sammlung stets sein besonderes Interesse entgegengebracht hat und noch bringt.

Die 1980 als Legat hinzugekommene weltberühmte «Sammlung historischer Blechblasinstrumente und Trommeln» von Pfarrer Dr. h.c. Wilhelm Bernoulli aus Greifensee (1904–1980, vgl. dazu Basler Stadtbuch 1982, S. 79–82) verdoppelte die in der Zwischenzeit auf mehr als 800 Objekte angewachsene Sammlung noch einmal und verstärkte die notorische Raumnot ganz erheblich. Mit privaten Mitteln konnte zwar ein Magazin eingerichtet werden, das den Grossteil der «Sammlung Bernoulli» sowie auch jene Instrumente aufgenommen hat, die zwar nicht ausstellungswürdig, jedoch für die Instrumentengeschichte wertvoll und aufschlussreich sind. Solch zusätzlicher Raum blieb allerdings den zahlreichen Tasteninstrumenten bisher noch vorenthalten; es ist aber unumgänglich, dass auch hier eine neue Lösung gefunden werden muss, die einerseits mehr Ausstellungsfläche bringt und andererseits die gesamten Magazinbestände, die als Studiensammlung zugänglich sein sollten, unter demselben Dach vereint;



△ Oben: Drehleier von François Feury, Paris 1746.

Unten: Stoptrompete von Hirsbrunner, Sumiswald BE 19. Jahrhundert (Sammlung Bernoulli).

zudem müssten die räumlichen Voraussetzungen für einen kleineren Vortrags- bzw. Vorführungsraum geschaffen werden.

### *Besonders wertvolle Objekte*

Zu den erlesensten Objekten der Sammlung gehören zweifellos die beiden heute in der Barfüsserkirche ausgestellten ältesten erhaltenen und datierten Trommeln aus den Jahren 1571 und 1575 sowie zwei Basler Standstrompeten aus der Werkstatt von Jacob Steiger (Basel 1578), auch diese die ältesten ihres Typs. Von dem regen Basler Musikleben im 18. Jahrhundert zeugen unter anderem vorzügliche Holzblasinstrumente der beiden in Basel tätigen Instrumentenbauer Christian Schlegel (um 1667–1746) und dessen Sohn Jeremias (1730–1792). Das älteste Instrument der Sammlung, ein Luzerner Harshorn, stammt aus dem Jahre 1455 und ist dem Legat von Wilhelm Bernoulli zu verdanken. Gleichsam «international» nehmen sich einige

◁ Oben: Ausstellungsraum im 1. Stock: Zupfinstrumente.

◁ Unten: Ausstellungsraum im 1. Stock: Tasteninstrumente aus dem 17. und dem 18. Jahrhundert.

Tasteninstrumente aus, wie etwa das Cembalo von Joannes Andrea Menegoni (Venedig 1696), ein Clavichord von Christian Gottlob Hubert (Ansbach 1782) und verschiedene Wiener Hammerflügel aus der Zeit Mozarts und Beethovens, ferner die prächtig verzierten Instrumente von Joachim Tielke (eine Viola da gamba, Hamburg um 1710) und Giorgio Sellas (eine Chitarra battente, Venedig 1641). Eine besondere Geschichte verbindet sich mit einem Depositum aus dem Nachlass des berühmten Dirigenten Felix Weingartner, einer unsignierten Traversflöte aus der Zeit um 1800, die ursprünglich im Besitze Ludwig van Beethovens war und die Beethoven jenem Ehepaar schenkte, bei dem er in den Jahren 1818/19 in Mödling bei Wien gewohnt hatte. Nürnberg als weltberühmtes Zentrum des Blechblasinstrumentenbaus im 17. und im 18. Jahrhundert ist mit zahlreichen, kunstvoll gearbeiteten Trompeten und Hörnern vertreten.

#### *Das Ausstellungskonzept*

Die Ausstellung im «Vorderen Rosengarten» ist weitgehend systematisch konzipiert, da die gegebenen räumlichen Verhältnisse kaum eine andere Ausstellungsweise – etwa die Darstellung geschlossener Ensembles – zulassen. Entsprechend ist der Gesamtcharakter didaktisch orientiert, nicht zuletzt auch dadurch, dass erstens besonderer Wert darauf gelegt wurde, dass bei jenen Instrumenten, die im Verlaufe ihrer Geschichte unterschiedliche Formen angenommen haben, diese auch dokumentiert sind, dass zweitens zu einigen Instrumenten Baumodelle gezeigt und dass drittens zu verschiedenen Instrumentengruppen Klangbeispiele abgerufen werden können. Letztere können zwar das Grundproblem der «Klanglosigkeit» eines Musikinstrumentenmuseums nicht völlig beheben, aber doch dem stillen oder offen ausgesprochenen Vorwurf, dass «ja nichts klinge», und dem Wunsch, dass «man auf den Instrumenten spie-

len müsse», wenigstens ein Stück weit begegnen und die Räume mit jenen Klängen beleben, die den Exponaten entsprechen.

Im Museum sind die Musikinstrumente zwangsläufig ihrer ureigenen Funktion entzogen und gleichsam zum Schauobjekt, zum kunsthandwerklichen Gegenstand der Kulturgeschichte geworden. Verschiedene Instrumente sind zwar restauriert und wieder spielbar, doch sie werden nur bei besonderen Anlässen eingesetzt. Dass dies ausschliesslich unter bestimmten Voraussetzungen geschehen kann und darf, hat konservatorische Gründe: Wir Heutigen sind dafür verantwortlich, dass die Instrumente nicht nur uns, sondern auch noch späteren Generationen wertvolle klangliche Informationen liefern und nicht nur noch stumme Zeugen vergangener Zeiten darstellen. Die fragilen Instrumente halten eine regelmässige hohe Belastung nicht mehr aus, sie können daher nicht in der Masse gespielt werden, wie man sich dies wünschen möchte. Aus diesen Gründen haben all die Kopien und Nachbauten nach historischen Vorlagen ihre besondere Funktion und Gültigkeit. Dass die Instrumente, wenn sie gespielt werden, ausschliesslich unter oder in die Hände von Spezialisten kommen dürfen, scheint wohl selbstverständlich. Es ist nicht Unwilligkeit der Museumsleitung, wenn das Spielen auf den Museumsinstrumenten sehr restriktiv gehandhabt wird, denn nur allzuschnell sind irreparable Schäden die Folge. Damit die Instrumente jedoch nicht ausschliesslich bei geschlossenen Anlässen und damit einem bevorzugten Publikum ihre Klangwelt eröffnen, veranstaltet das Museum jeden ersten Donnerstagabend im Monat (18.00–18.45 Uhr) eine Führung durch einen bestimmten Bereich oder ein kleines Konzert mit Kommentaren. Zur Besichtigung steht das Museum sonntags 10–12 und 14–17 Uhr sowie seit dem 1. Juni 1986 auch mittwochs und freitags je 14–17 Uhr offen.